

Tages=

für die



Bericht

Modenwelt.

Paris, den 5. Aug. 1843.

(F.) Das Ballet Peri zieht eine große Menge ausgezeichnete Damen in die große Oper, die meist ganz weiß gekleidet sind und so ein neues Zeugniß von der Vorliebe für die Einfachheit ablegen, welche jetzt an der Tagesordnung ist. Tarlatan und Organdi wetteiferten mit den durchsichtigen indischen Muslinen.

Die Leibchen sind meist guimpenartig, die Ärmel türkisch, die Gürtel à la Daphne, d. h. sie bestehen aus Schärpen von sehr schmalen leichten Muslin.

Früh zu Hause trägt man vorzugsweise gern Ueberwürfe von Taffet. Die Ärmel an denselben sind sehr weit, mit Aufschlägen, die Leibchen haben Revers und eine Halbpeterine mit drei Spigen.

Die Mantillen à la vieille und à la bonne femme werden noch immer fast allgemein getragen.

Die Ueberröcke und Ueberwürfe sind sehr beliebte Negligés geworden. Die modischen Ueberröcke haben ein glattes Leibchen und kurze Ärmel, aber sie passen nicht für alle Tageszeiten und die langen Ärmel werden bei dem Ausgehen Abends wieder beliebt. Sehr häufig verwendet man den Nankin und weißen Piqué zu dieser Negligéart und man besetzt sie unten auf dem Rocke, an den Ärmeln und an dem Leibchen, das oft Revers hat, mit runden Schnürchen; vorn werden sie durch eine Reihe von Porzellanknöpfen zugemacht. Die Knöpfe von Türkisen und andern Edelsteinen spart man für kostbarere Stoffe auf.

Die Ueberwürfe (offenen Ueberröcke) zerfallen in mehrere Arten; es giebt dergleichen für die Nacht, für den Morgen nach dem Aufstehen, für das Boudoir, zum Ausgehen und für das Bad. Der Nachtüberwurf ist englischen Ursprungs, wird sehr weit geschnitten und an der Taille zusammengezogen. Man wählt dazu meist Bazin, Jaconas, Batist und besetzt ihn mit Spigen oder mit gestickten Einsatzstreifen.

Der Morgen-Überwurf, den die Dame bei der Morgentoilette trägt, reicht nur bis an das Knie, hat eine bezeichnete Taille und die Ärmel sind gerade und sehr weit. Man sieht sie von Perkal und Jaconas.

Der Studier-Überwurf, in welchem sich die eleganten Da-

men mit Musik, Malerei und Poesie beschäftigen, haben ein auf dem Rücken gezogenes Leibchen und einen Gürtel von gleichem Stoffe; der Rock, der mit altväterischen Knuchen besetzt ist, öffnet sich über einem Unterkleide von Pelin, von Bazin oder Batist. Man kann diesem reizenden Negligé eine große Menge verschiedener Ausrüfte hinzufügen.

Die Boudoir-Ueberwürfe werden von Cashemir oder von Barège getragen, haben Säume, in welche Band gezogen ist und sind mit Spigen besetzt.

Die Ueberwürfe zum Ausgehen sind von Wollenstoff, von Cotpaly, von Foulard &c.; oft haben sie eine Peterine von demselben Stoffe; viele sind à la Rahel.

Die Bad-Ueberwürfe endlich sind von rosa, blauem, violetttem Flanell und besitzen eine unnachahmliche Grazie. Eine Dame in einem solchen Ueberwurfe erscheint als die personifizierte Rajade des neunzehnten Jahrhunderts.

Die Mode der kurzen oder halblangen Ärmel macht die Armbänder durchaus notwendig, welche denn auch sehr häufig getragen werden.

Eine Dame, die ein Kleid mit hohem Leibchen und langen Ärmeln trägt, kann wohl ohne Shawl oder Langshawl ausgehen; sind aber die Ärmel des Kleides kurz, so gehört ein großer Shawl, ein Langshawl oder eine Mantille durchaus dazu; die arabischen, algierischen und Bajaderen-Langshawls passen vollkommen zu Allem. Sie haben eine bewundernswürdige Durchsichtigkeit, so daß man durch sie hindurch die schlankte Taille bewundern kann, die sie noch reizender erscheinen lassen. Die Herzogin-Mantillen, die einen doppelten Spigenbesatz und darsüber eine Stickerei-Application von Sommer-Guirpure haben, sind der großen Damen würdig, von denen der Name entlehnt ist. Man macht auch Mantillen à la vieille, à l'Antoinette, die von Seide, aber mit reichen schmalen Spigen in einzelnen Reihen überzogen sind. Ausgezeichnet sehen die Mantillen von weißem Pour de Soie aus; am leichtesten sind die Tulle-Mantillen, mit farbigem Krepp gefüttert.

Die ausgezeichnetsten Hüte haben einen horizontalen Schnitt und einen sehr langen Nackenbesatz. Die Spigencapoten machen großes Aufsehen und sie stehen allerdings einem hübschen Gesichte besser als irgend etwas. Man pußt sie mit Blumen aus.

Paris, den 6. Aug. 1843.

(F.) Man nennt die Mode eine „launehafte, unbeständige Göttin,“ wir müssen aber zu ihrem Lobe sagen, daß die frivole Geheimrätin der Schönheit nie beständiger und launeloser gewesen ist, als in diesem Jahre.

Immer die alte Toilette unserer alten Großmütter, immer die ewigen Kuchen an den Mantillen, den Kleidern und den Hüten.

Ja, eins fällt uns ganz besonders auf, nämlich, daß die jüngsten und schönsten Damen am strengsten an dem Costume unserer Großmütter festhalten.

Sieht man im Theater, auf der Promenade, in einem eleganten Salon einen prächtigen Cashemir, einen wunderbar gefickten chinesischen Kreppshawl, einen Hut von Spitzen oder weißem Krepp mit einer schönen Noosrose oder einem Bouquet von chinesischen Rosen und Jasmin, so kann man mit vollkommener Sicherheit wetten, diese Toilette gehöre einer Familienmutter, oder wenigstens einer Frau von achtundzwanzig bis dreißig Jahren an. Sieht man dagegen eine Mantille mit röhrenförmigem Volant vor sich, die dicht über die Hüften gezogen ist, einen Krepphut mit zwei Bändern, die oben am Kopfe in Falten gelegt sind, so kann man wieder mit gleicher Sicherheit wetten, die so gekleidete Dame zähle sechszehn bis achtzehn Jahre, und man wird die Wette gewinnen.

Und das dauert nun bereits seit drei Monaten. Seit drei Monaten zeigt sich keine Veränderung, keine Umwandlung in der Tracht der eleganten Pariserinnen. Wenn wir so etwas in der Geschichte läsen, würden wir es nicht glauben.

Die Toilline und die Barège geben sehr hübsche Kleider zu den Halbtoiletten des Vormittags. Gewöhnlich sind die Leibchen an diesen Kleidern glatt und zugeknöpft, wie die Kermel eng. Andere sind blousenartig gemacht und haben Kermel à la glaneuse; viele Falten, die eine Art Schürze bilden, schließen den Rock, den man auch mit Pofamentirarbeit oder mit schrägen Streifen besetzen kann.

Als Kopfpuz zu dieser Toilette ist ohne Zweifel das Beste ein Hut von genähetem Stroh, mit einem übereinandergehenden Bande und einem Schleier. Für die Damen, welche sich gut zu kleiden wissen, ist die Stunde der Morgenbesuche die Zeit der reichen Fichus und schönen Spitzen.

Der weiße Krepp, das Reiststroh theilen sich noch immer in die Gunst der eleganten Welt; man sieht sogar einzelne reiche Turbane, die mit einem Bouquet von Federn und Rosen ausgepuzt sind und die elegantesten Anzüge vervollständigen.

In der Wärme sieht man viele Shawls von Darlatan-Muslin und andern leichten Stoffen.

Modenblatt No. 34.

1. Zwine; bunte Cravate; Weste von Piqué mit breitem Shawlkragen; carrirte Beinkleider.

2. Einfacher Haarpuß; Kleid von Barège mit sechs Volants, die bis an die Hüften hinaufgehen; Cannezou von Muslin und Spitzen.

3. Kleinschirmiges Hütchen, an der einen Seite mit Federn, an der andern mit einem Blumenbouquet; Kleid von Seide mit einem sehr breiten ausgezackten Volant und kurzen Kermeln.

4. Grauer Hut; bunte Cravate; weiße Piquéweste; kurzer Rock mit einer Knopfreihe, niedrigem schmalen Kragen und engen Kermeln; gestreifte Beinkleider.

5. Krepphut; Kleid von weißem Barège mit hohem Leibchen, offen über einem Unterkleide von Muslin mit Spitzenbesatz; halb lange Kermel, die in einem Spitzenbesatz endigen; langer Bandgürtel; Langshawl.

Oben sind mehrere neue Hüte und zwei turbanähnliche Kopfpuze abgebildet.

Doppelstahlsich No. 34.

Das Denkmal des Königs Friedrich August von Sachsen.

(Nach einer Originalzeichnung.)

Nach dem am 5. Mai 1827 erfolgten Tode des Königs Friedrich August I. von Sachsen, des Vielgeprüften, wurde beschloffen, demselben in Dresden ein Denkmal zu errichten, dessen Kosten theils durch freiwillige Beiträge aus dem Lande, theils durch ständische Bewilligungen gedeckt wurden. Mancherlei Umstände verzögerten die Aufstellung des schönen Werkes, das endlich am 7. Juni d. J., gerade achtundzwanzig Jahre nach dem Tode, als Friedrich August seinen feierlichen Einzug in das ihm durch den Wiener Frieden zurückgegebene Sachsen hielt, unter großen Feierlichkeiten und unter dem Zufließen einer unabsehbaren Menschenmenge in dem schönen Zwinger enthüllt wurde.

Friedrich August erscheint in ruhiger würdevoller Haltung auf dem Throne, in der Rechten das Scepter, in der Linken das Gesetzbuch haltend. Die vier symbolischen Figuren an den vier Ecken des Piedestals, welches das Standbild trägt und das wie dieses selbst aus Bronze gegossen ist, sind die Frömmigkeit, die Weisheit, die Gerechtigkeit und die Milde. An der Vorderseite liest man:

Friedrich August dem Gerechten
das dankbare Vaterland.

An der Rückseite:

Zum Andenken an die Segnungen
einer 55jährigen Regierung.



